

Anastasia NOVICH

ESOOSMOS

Anastasia NOVICH

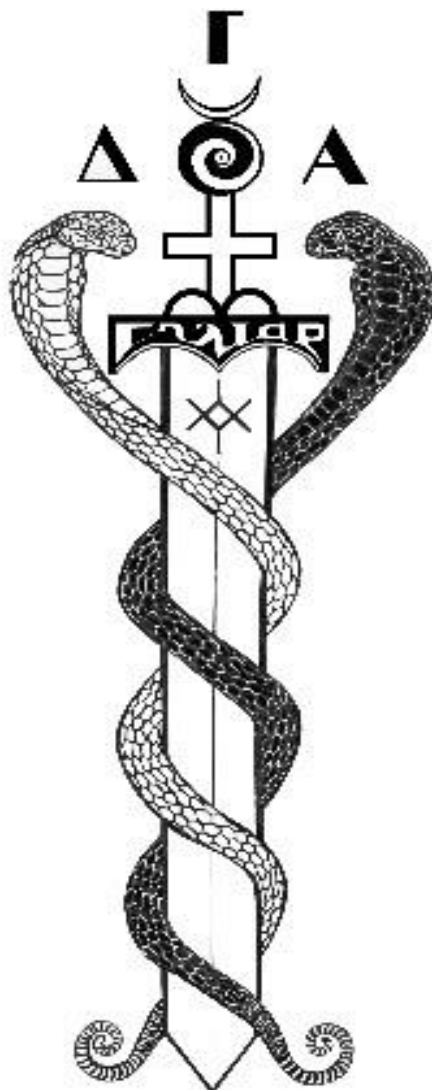
# ESOOSMOS



АлатРа

АНАСТАСИЯ НОВЫХ

Э  
З  
О  
О  
С  
М  
О  
С



И  
С  
К  
О  
Н  
И  
Й  
Ш  
А  
М  
Б  
А  
Л  
Ы

Киев 2013

Alle Ereignisse und Personen sind vom Autor erfunden. Jegliche Übereinstimmungen der Namen, Nachnamen und beruflichen Positionen der Personen mit Namen lebender oder verstorbener Menschen, wie auch mit tatsächlich geschehenen Ereignissen sind absolut zufällig und vollkommen unbeabsichtigt.

Die verborgene Realität ist im Leben der Menschen jeden Tag präsent. **Die Erkenntnis** ihrer Geheimnisse **hilft** dem Menschen nicht nur die Erfahrung der Existenz in dieser Welt zu bekommen, sondern auch **einen Schritt** in der Erforschung des eigenen Selbst zu machen...**Zahlreiche** sogenannte Volkskrankheiten, plötzliche Depressionen, Selbstmordversuche, Unfälle, Morde sind oft **die Ergebnisse** der Tätigkeit **der verborgenen Kräfte**. In der Vergangenheit gab es diejenigen, die ihnen aktiv widerstand leisteten und die Menschen auf der **anderen Seite der Realität** verteidigten. **Die Waage** von Gut und Böse liegt **in den Händen** eines Menschen. Alles bestimmt sein Esoosmos.



## Teil 1. Ein außergewöhnlicher Angelausflug

### Teil 1. Ein aussergewoehnlicher Angelausflug



Es waren die letzten warmen Tage des vergehenden Sommers. Jeder nutzte diese Zeit auf seine Weise und wusste diese großzügige Gunst der Natur zu schätzen. Einige begnügten sich mit der Beobachtung des sonnigen Tages durch die Fenster, anstatt der regnerischen Bilder, die für diese Jahreszeit üblich waren. Andere beeilten sich, an die frische Luft zu gehen, indem sie entlang der wenigen grünen Inseln spazierten, die auf wundersame Weise inmitten der grauen Asphalt- und Beton Komposition der städtischen Zivilisation erhalten geblieben waren. Und die Abenteuerlichsten sehnten sich nach der Natur, um sich ausgiebig zu erholen, genug Kraft und Eindrücke für den kommenden langen Winter zu sammeln.

Drei Autos, vollgepackt mit denjenigen, die in der Morgendämmerung angeln wollten, fuhren langsam entlang eines Waldweges und umfuhren sorgfältig Erdlöcher und Unebenheiten. Der Fahrer des führenden Wagens war ein blonder Mann mit dunkelblondem Schnauzbart. Dem Aussehen nach war er etwa 30 Jahre alt, mittelgroß und

athletisch gebaut. Freunde behandelten ihn mit Respekt und nannten ihn Sensei, da er seit vielen Jahren die Schule der fernöstlichen Kampfkünste leitete und unter Profis für sein Können berühmt war. Seine Haupttätigkeit war jedoch die Medizin und zwar die Vertebrologie. Sensei war ein ziemlich außergewöhnlicher, interessanter Mensch mit umfangreichem Wissen und unerschöpflichen Sinn für Humor. Deshalb gab es, wie immer, mehr als genug Leute, die mit ihm Zeit verbringen wollten, selbst bei solch einer „ruhigen Veranstaltung“ wie Angeln.

Senseis „Moskwitsch“ blinkte paarmal mit den Bremslichtern, und die Autos, die ihm folgten, hielten an. Der Fahrer warf einen bewertenden Blick auf eine Spur der Straße, die an einer breiten Lichtung endete und fragte mit einem ironischen Blick den großen jungen Burschen, der sich auf dem Beifahrersitz breit machte:

„Na, wo hast du uns denn hingebacht, du unehelicher Sohn des Vaterlandes?“

„Ich, hingebacht?!“, Eugen antwortete mit einem Grinsen und fügte dann schelmisch hinzu: - „Aber ... Sensei, du bist es, der fährt, ich zeige nur den Weg in die strahlende Zukunft!“

Sensei lächelte zusammen mit den anderen Jungs. Eugen blickte umher auf die Gebüsche entlang des Waldweges und auf die Lichtung vor ihm und sagte scherzhaft:

„Ja! Es scheint so, als wäre das der richtige Ort.“

„Es scheint so“, „es scheint so!“, sein Freund Stas konnte sich nicht mehr zurückhalten. Stas saß auf dem Rücksitz und hielt ein drei liter großes Einmachglas mit Wasser in den Händen, in dem Köder für Raubfische - Schmerlen - schwammen. „Die Sonne ist schon

aufgegangen. Es ist Beißzeit! Und wir prüfen in der Wildnis zum vierten Mal dein „Es scheint so.“

„Ich sagte doch, dass ich vor zwei Jahren hier war“, begann sich Eugen lachend zu rechtfertigen und fügte poetisch hinzu: „Ich erinnere mich, dass da ein Wald war, eine Lichtung, ein Fluss ... Das war ein erstklassiger Ort! Unmengen von Fischen! Da plätscherten solche große!“

Bei diesen Worten, um die anderen zu beeindrucken, begann er, seine Arme weit auszustrecken, um die Größe der Fische zu zeigen. Aber seine Spannweite war offensichtlich durch das Innere des Autos begrenzt, um genauere "Parameter" der im Fluss lebenden "Monster" zu veranschaulichen. Wie man scherzhaft im Volksmund sagt, je länger die Arme des Fischers sind, desto weniger Vertrauen hat man in seine Geschichten.

„Übertreib nicht, Eugen! So etwas gibt es in der Natur nicht“, erklärte Sempai Viktor, ein stämmiger Kerl, der neben Stas saß und ein Brötchen aß.

„Die gibt es, gibt es! Klar gibt es die!“, redete Eugen beflügelt auf ihn ein. „Sensei, sag es ihnen ...“

„Warum sollte es sie nicht geben? Heutzutage ist doch alles möglich“, stimmte Sensei mit einem Lächeln zu. „Auch solche, und solche mit zwei Köpfen und auch mit drei Schwänzen ...“

Die Jungs lachten, während Eugen mit gespielter Beleidigung mit der Hand abwinkte:

„Oh, warum sollte ich mit euch reden ... Ich werde sehen, womit ihr euch brüstet, wenn ihr so einen Bombenträger fangt.“

Mit diesen Worten stieg er erhobenen Hauptes aus dem Wagen aus und ging voraus, um den Durchgang zum Fluss sowie die umliegende Gegend zu besichtigen.

„Stas, begleite ihn mal“, schlug Sensei vor, als das Lachen im Auto mehr oder weniger verstummte. „Wenn die Stelle gut ist, bleiben wir hier. Sonst fahren wir bis zum Abend mit diesem „direkten Abkömmling von Sussanin“ herum.“

Stas nickte und reichte das Einmachglas vorsichtig an Viktor weiter.

„Nimm die wertvolle Fracht und schau das du sie nicht aufisst, du Vielfraß!“, sagte er und drohte dabei scherzhaft mit dem Finger.

„Die sind ja ganz schön träge“, bemerkte Viktor ironisch und betrachtete den Inhalt dieses „Wander-Aquariums.“

„Was willst du denn? Die armen Dinger mussten sich nach so einer Fahrt übergeben“, jammerte Stas, der die ganze Nacht mit der mühsamen Beschaffung dieser Leckerei für die Welse verbrachte. „Zum ersten mal im Leben machen sie eine Landreise und haben Eugen als Reiseführer. Gütiger Himmel!“

„Ja, kein Glück gehabt“, bemitleidete Viktor lachend. Stas stieg aus dem Auto aus und eilte Eugen hinterher, der gerade hinter der Kurve verschwinden wollte.

Es ist anzumerken, dass sich in den Autos ein recht gemischtes Publikum versammelte, wenn man nach Alter und Beruf urteilt. Zum Beispiel war Viktor, der in Senseis „Moskwitsch“ fuhr, ein Ermittlungsbeamter. Eugen und Stas, abgesehen von ihrem „lebenslangen“ Streben nach unermüdlichem Training, verdienten sozusagen in den „Pausen“ ihren Lebensunterhalt als Automechaniker. Der vierte Passagier in Senseis Auto, Ruslan, ein hagerer mittelgroßer Kerl mit leicht ausgeprägten Muskeln, war ein gewöhnlicher Werkarbeiter.

Der Fahrer des zweiten Autos, das im Volksmund „Bobik“ genannt wurde, war Vladimir - ein stämmiger mittelgroßer

Mann mit willensstarken Gesichtszügen. Er leitete bereits seit Jahren eine Speznas-Gruppe (AdÜ: Spezialeinheit des russischen Militärdienstes). Neben ihm saßen seine Freunde- Kameraden: Bogdan, Oleg und Sewa (Freunde nannten in Swat). Sie fielen nicht nur durch ihre militärische Haltung auf, sondern auch durch ihre besondere Art der Kommunikation, die sich unter Menschen entwickelt, die lange Zeit gemeinsam im Dienst waren. Der vierte Passagier, der neben Vladimir saß, stammte merkwürdigerweise aus einem ganz anderen sozialen Umfeld. Es war erst einen Monat her, dass Valera aus dem Gefängnis kam, wo er eine weitere Haftstrafe abgesessen hatte. Er war Vladimirs Kindheitsfreund und ein Nachbar. Äußerlich war Valera nicht viel anders als Sewa oder Oleg. Ein gewöhnlicher junger Bursche, mittelgroß, durchschnittlich gebaut. Sein Gesicht trug jedoch einen besonderen Abdruck des Lebens in einem Gefängnis. In seinem etwas strengen Blick konnte man Misstrauen lesen, sogar eine versteckte Drohung für jeden, der es wagen würde, seine Privatsphäre zu verletzen.

Hinter dem Steuer des dritten Autos, dem „Wolga“, saß Nikolai Andrejewitsch. Seine Fahrgäste waren junge Leute, die gerade ihr Studium abgeschlossen hatten: Andreas, Nastja, Tatjana und Kostja. Man würde diese fröhliche Gruppe nicht als eingefleischte Fischer bezeichnen, Nikolai Andrejewitsch natürlich ausgenommen. Ganz im Gegenteil. Die Gruppe war so voll von beschwingter jugendlicher Energie, dass sich kein anständiger Fisch solchen Generatoren von Lachen, Scherzen und unaufhaltsamen Geplapper nähern würde. Wahrscheinlich nur ein Psychotherapeut (der übrigens Nikolaj Andrejewitsch war) konnte eine solche Atmosphäre aushalten, aber auch nicht allzu lange. Alle Anwesenden in diesem Auto wollten jedoch



solch eine seltene Gelegenheit nicht verpassen, gemeinsam mit Sensei irgendwohin in den Kurzurlaub aufzubrechen. Deshalb gaben sie sich als „Angler“ aus, angeblich um ihre Angler-Fertigkeiten sowie ihre Kenntnisse über die Flora und Fauna der Umgebung zu verbessern.

Diese große, bunt zusammengewürfelte Gruppe wartete ungeduldig auf die Rückkehr ihrer Erkunder - Eugen und Stas. Etwa in 10 Minuten kamen die Beiden im Joggingtrab mit freudiger Nachricht zurück. Schon von weitem begannen sie, den Autofahrern und ihren Passagieren Zeichen zu geben, dass der Angelplatz endlich gefunden sei. Eugen versuchte als Pantomime eine ganze Fülle von Fischen unterschiedlicher Größen zu zeigen. Die Fischgrößen zeigte er beim Laufen an verschiedenen Körperteilen seines Begleiters.

„Hier!“, sagte Stas keuchend und stieg zusammen mit Eugen in Senseis Auto ein. „Erst geradeaus, dann nach rechts. Da ist eine bequeme Durchfahrt zum Fluss.“

Nach mühsamer Warterei und Bewältigung der letzten Meter zum lang erwarteten Ziel, kamen die Autos zu einer Lichtung, die am Ufer eines Flusses lag. Der Ort war wirklich schön. Der Fluss machte an dieser Stelle einen sanften Bogen. Die Lichtung war von einem Nadelwald, gemischt mit Laubbäumen, umgeben. Tannenduft schwebte in der Luft. Die grüne Wiese war voller leuchtender Sonnenstrahlen und voller Lichtreflexe von diamantfunkelnden Tautropfenperlen. Das alles, zusammen mit dem Blick auf das gegenüberliegende Ufer, ergab einfach ein bezauberndes Bild der Natur.

Das sandige leicht abfallende Ufer, war noch unberührt von groben Stiefelabdrücken, und das erfreute die leidenschaftlichen Angler dieser großen Gruppe, die ein Interesse an hiesiger Fauna hatten. Zufrieden mit dem

Erscheinungsbild des Ortes, machten sich alle daran, die verlorene Zeit aufzuholen. Erfahrene Angler, angeführt von Sensei, schnappten ihre Angelausrüstung, gingen sofort zum Wasser, um sie zu platzieren, und das mit einer solchen Leidenschaft, als ob bis zur Verwirklichung ihrer Anglerträume nur zehn Sekunden bleiben würden. Andere begannen ein Zeltlager zu errichten.

Als der ganze allgemeine Organisationskram erledigt war und die Leute vom Frühstück leicht gestärkt waren, verteilte sich fast die ganze Gruppe mit Spinn- und Angelruten entlang des Ufers. Die meisten setzten sich bequem mit ihrem Angel-„Arsenal“ in größerem Abstand zueinander und hofften insgeheim auf einen guten Fang genau an ihrem ausgewählten Platz.

Die Küstenwildnis füllte sich schnell mit den Utensilien der Zivilisation. Wenn ein Papua aus Neuguinea zufällig hierher käme, würde er wahrscheinlich eine lange Zeit damit verbringen, all diese seltsamen Dinge anzuschauen. Und wenn man ihm die Bedeutung jedes einzelnen Gegenstandes erklären würde, einschließlich diverser super-duper Angelausrüstung, würde der Papua sicher drei Tage lang darüber lachen, wie es irgendein cleverer Händler geschafft hat, so viele Leute, den ganzen Stamm sozusagen, reinzulegen. Aber einen Papua gab es nicht in der Nähe, und die für dumm verkauften Leute glaubten, dass die Dinge, die sie kauften, helfen würden, die schlaunen Fische aus dem Fluss zu locken.

Der einzige Mann, der noch im Lager blieb, war Eugen, und das lag daran, dass sich sein Fischnetz hoffnungslos verhedderte. Der Bursche gehörte zu jener ungewöhnlicher „Angler-Kategorie“, die es nicht ertragen konnten, stundenlang mit einer Angelrute in der Hand zu sitzen. Er mochte es, sofort Fische zu fangen, und das in rauen

Mengen. Eugen konnte vielleicht noch bei einer Unterwasserjagd Auge in Auge einem Fisch nachjagen. Zumindest war es eine Art sportlicher Eifer - wer als erster aufgibt. Aber untätig zu sitzen und das Wasser vom Ufer aus zu betrachten, war ganz und gar nicht in seinem Sinne. So nahm Eugen zum Angeln immer ein „Kuddelmuddel“-Fischernetz. Damit ist alles ganz einfach: man spannt ein Fangnetz, treibt Fische rein und das war's - die Fischsuppe kann gekocht werden. Das ist die ganze „nasse“ Arbeit. Deshalb, als Eugen den Jungs einen grandiosen Fang versprach, hatte er im Prinzip nicht viel geheuchelt, in der Hoffnung auf seine siegessichere Option. Allerdings gab es eine unvorhergesehene Fehlzündung. Abends hatte er keine Zeit gehabt, das Netz zu Hause zu überprüfen, und auf der letzten Angeltour hatte er sich nicht die Mühe gemacht, es ordentlich zu verpacken. So bekam er das unvermeidliche Ergebnis. "Der Kuddelmuddel" machte diesmal seinem Namen alle Ehre und brachte Gewichte und Schwimmer hoffnungslos durcheinander. Egal, wie sehr sich der Bursche auch anstrengte, die Sache bewegte sich nicht vom Fleck.

Aber Eugen wäre nicht Eugen, wenn er in Verzweiflung fallen oder so tun würde, als würde er versagen. Zumindest in der Gegenwart der Mädels erlaubte er sich das nicht. Und seinen langen Aufenthalt im Lager während der besten morgendlichen Beißzeit der Fische erklärte er seinen Freunden mit nichts anderem als mit „reinen Gentlemans-Beweggründen“: den Mädels mit seinen witzigen Geschichten eine „unschätzbare Hilfe“ bei ihrer harten Frauenarbeit- dem Abwasch nach dem Ansturm solcher „hungrigen Horde“ - zu leisten. Kurzum, auch dort verschwand Eugen keine Zeit. Auf einem Klappstuhl sitzend, sprach er den Mädchen sein „Mitgefühl“ aus:

„... und das in unserem technologischen Zeitalter, in dem die Raumschiffe durch den himmlischen Raum durchkreuzen, in dem der Mensch neunzig Prozent der Produktion automatisierte, müssen diese feinen, zarten Finger eine unendliche Anzahl von Bewegungen über diesen schmutzigen, modernisierten menschlichen Futtertrog ausführen, diesem monströsen Ding, das die Zuneigung zum Fleisch, seinem Leib und die Eitelkeit fördert ...“

Zu dieser Zeit tauchte auf dem Waldweg, durch den die Fahrzeuge dieser Gruppe sich den Weg bahnten, ein Jeep auf. Der Jeep hielt an der Einfahrt zur Lichtung. Der Fahrer - ein schwächlicher Mann - stieg aus. Sein blasses Gesicht war vom blonden Haar und einen schütterten rötlichem Bart umrahmt. Seine Camouflage-Fischerkleidung war ihm etwas zu groß und sah aus, als würde sie jemandem anderen gehören.

Eugen unterbrach seine feurige Rede für das „Arbeitsvolk“ und blickte neugierig in Richtung des ungebetenen Gastes. Der Fahrer des Jeeps, als er den durchdringenden Blick spürte, steckte seine Hand in die Hosentasche. Mit der anderen Hand spielte er mit dem Autoschlüsselanhänger und schlenderte zu Senseis „Moskwitsch“, dessen Heck leicht in die „Straße“ ragte.

„Nun, wessen „Schindmähre“ hat sich denn hier auf halbem Weg breit gemacht?“, sagte der Fremde mit absichtlich lauter Stimme und trat ein paar Mal mit dem Fuß gegen den Reifen.

Eugen sprang sofort auf und verschluckte sich fast an seinem Speichel vor Empörung, so viele Worte wollte er auf einmal in einem Atemzug, adressiert an den ungebetenen Gast, sagen.

„Hey, Mann, warum trittst du mit deinen Füßen?!“  
„Ist das deine Schrottkarre?“, fragte er spöttisch.

„Meine oder nicht, was geht dich das an?“

Eugen näherte sich eilig dem Auto von Sensei. Er holte ein nicht ganz sauberes Taschentuch heraus und tat so, als ob er vom Auto die letzten Staubpartikel abwischen würde. Bei einer so offensichtlichen Liebe zu einheimischen Autos nahm Eugen eine bedrohliche Haltung des eifrigen Besitzers ein.

„Was ist denn eigentlich los?“

„Wie, was ist los?!“, empörte sich der Fahrer. „Du lässt diesen Schrotthaufen mitten auf der Straße stehen und fragst, wo das Problem liegt! Normale Autos kommen nicht durch.“

„Ist dieser Traktor ein „normales Auto“?!, Ein Feuer patriotischer Gefühle flammte in Eugen auf. „Auf so einem kannst du nur Nashörner in Afrika treiben und nicht auf den anständigen slawischen Wegen die Luft verderben! Außerdem gibt es hier ausreichend Platz. Deinem Traktor wird nichts passieren, wenn du seine Raupen ein wenig Richtung Büsche verfrachtest.“

„Aha, sofort, hättest du gerne! Wirst du danach das Auto spachteln und lackieren?“

„Warum den nicht, wenn ein solches Bedürfnis entstehen sollte? Ich kann es nicht nur lackieren, sondern auch für dich nach vollem Programm bemalen, wenn du willst. Deine eigene Mutter wird es nicht wiedererkennen. Warte mal, ich hole das Werkzeug ...“

Und Eugen wandte sich den Zelten zu, als wollte er sein Versprechen sofort erfüllen. Er machte ein paar Schritte, zögerte, setzte einen albernen Gesichtsausdruck auf, drehte sich um und sprach verblüfft:

„Hey, Mann, ein Gedanke kam mir in den Kopf ... Wofür brauchst du diesen Weg? Da vorne ist eine Klippe. Dieser

Platz ist besetzt. Wir sind viele! Findest du etwa keinen anderen Platz? Der Fluss ist doch so groß.“

„Was heißt wofür? Ich habe die Fische hier eine Woche lang gefüttert, habe ihnen verschiedene Gerichte wie in einem Restaurant serviert. Und ihr kamt angestürmt an den zugefütterten Platz ...“

„Na ja, ich habe doch auch die Fische hier gefüttert!“, Eugen machte einen stur - frechen Gesichtsausdruck und sagte fröhlich. „Man kann sagen, ich habe das letzte Stück Brot geopfert und alles für sie, die verdammten Schuppigschwänzigen! Hmmm“, so wie es aussieht, „haben wir beide sie total überfüttert! Sie liegen wahrscheinlich auf dem Flussboden, wie ein Schwein nach dem Mittagfraß, zu faul um die Schwanzflossen zu bewegen. Und ich frage mich, warum sie nicht beißen? Sie haben doch Blähungen, die armen Dinger ...“

Die Mädels, die auch dieses Gespräch hörten, lachten leise.

„Hey, Mann, warum lassen wir diese frechen Fische nicht einfach „aufdynamiten“?“

„Was?!“

„Ich sage, ob du zufällig Dynamit dabei hättest?“, fragte Eugen mit offensichtlichem Interesse absichtlich laut.

Vor solch einer übermütigen Rede dieses Verrückten, konnte er keinen ernsten Gesichtsausdruck mehr bewahren. Die Mundwinkel des Fahrers gingen nach oben und es entblößten sich seine lückenhaften Zähne.

„Keine Sorge, ich kriege sie trotzdem.“

Eugen schaute auf das Subjekt Namens „Zahnartzfreude“ und sagte mitfühlend: „Weißt du zufällig, ob Fische Herzinfarkte erleiden können?“

Offensichtlich warf diese Frage den Mann aus der Spur der Nörgelei und er antwortete mit Achselzucken:

„Keine Ahnung. Wahrscheinlich. Wenn es ein Herz gibt, kann es auch einen Herzinfarkt geben.“

„Dann macht es Sinn.“

„Was macht für dich Sinn?“

„Ich habe mich schon gefragt, wie du die Fische rausholen wolltest!“

„Ach so!“, der Mann kapierte es und lachte mit Eugen gutherzig.

Nachdem er gelacht hatte, sprach der Jeep-Fahrer in einem ruhigeren Ton:

„Na gut, ruf den Besitzer des Wagens.“

„Ich bin sein Stellvertreter. Bin ich ihm etwa nicht ähnlich?“

„Du?“, grinste der Mann. „Du bist nicht schlau genug... und einen Schnurrbart hast du auch nicht.“

Eugen öffnete schon den Mund, um über seinen glänzenden Intellekt zu streiten, aber als er von dem Schnurrbart hörte, zögerte er und sah den Fahrer aufmerksam an.

„Ruf ihn schon“, hetzte er Eugen und beobachtete seine Reaktion.

„Wozu brauchst du ihn?“

„Er wird gebraucht, Punkt. Was, soll ich vor dir Rechenschaft ablegen?“

„Nun, sieh zu, Mann“, warnte ihn Eugen scherzhaft für alle Fälle. „Du hast es so gewollt. Ich wollte das Beste, Sicherste für deine Person ...“

Mit diesen Worten ging er in Richtung des Flusses und verschwand hinter der Uferböschung.

Sensei und Nikolai Andrejewitsch saßen auf einem knorrigen Baumstamm, der in seinem langen Leben offensichtlich alle möglichen Arten von zweiten „Hauptarbeitswerkzeugen“ von Angler gesehen hat. Jeder

der Beiden hielt eine Angelrute in der Hand und schaute auf seinen Schwimmer so, als ob ein Fisch gleich anbeißen würde. Eugen ging den Sandhügel hinunter. Keiner der Amateurangler achtete auf seine Ankunft, so groß war ihre Konzentration auf den Fangprozess. Der Bursche schaute die auf dem Wasser treibenden Schwimmer an und stellte die ewige Frage des am Ufer entlang schlendernden Fußgängers:

„Und, beißt einer?“

„Na ja, nur Kleinfisch“, antwortete Sensei mit einem gewöhnlichen Satz eines Anglers.

Eugen stand noch ein wenig mit der heimlichen Hoffnung, dass in seiner Gegenwart ein grandioser Biss beginnen würde. Aber ohne dieses bedeutsame Ereignis abzuwarten, kehrte er zum Thema des Tages zurück.

„Hey, Sensei, da ist ein frecher Typ, der nach dir fragt. Er kreuzte mit einem Jeep auf. So ein Hochnäsiger ...“

Sensei, ohne seinen Blick von dem Schwimmer abzuwenden, grinste und fragte mit einem Lächeln:

„So ein Dünnler mit einem roten Bart?“

„Ja.“

„Ha, verjage ihn!“

„Verstanden“, freute sich Eugen und begann zügig den Sandhang hinaufzuklettern.

„Hey, halt!“, rief ihm Sensei nach.

„Das war doch ein Scherz ... Das ist der Pater.“

„Pater?!“, In unsagbarer Überraschung rutschte Eugen den Sandhang hinunter. „Derjenige, von dem du sagtest, er würde sich uns beim Angeln anschließen?“

Sensei nickte lachend, sah in das verwirrte Gesicht des Burschen und begann, seinen „Angler Hinterhalt“ zu verlassen.



Als er seinen Freund sah, war Pater Johann (oder wie Sensei ihn von Kindheit an nannte - Wano) sofort wie verwandelt. In ihm konnte man den früheren, pingeligen Jeep-Fahrer nicht mehr erkennen. Er nahm eine demütige Körperhaltung an und machte einen leidgeprüften Gesichtsausdruck. Mit ungewöhnlich herzlicher Stimme, die „O's“ betonend, begann der Gast, seine Beschwerden auszuschütten und zu belehren:

„Was in aller Welt ist los? Es ist schon schlimm genug, dass ich euch kaum finden konnte, und das nur mit Gottes Hilfe, dazu noch verbreitet dieser listige Knabe abscheuliche Lästereien. Es kam fast zur Handgreiflichkeit ...“

Danach schilderte Pater Johann gekonnt und detailliert die Szene seiner Begegnung mit Eugen und zog somit die Zuhörer auf seine Seite. Dann hielt er eine kurze belehrende Predigt darüber, wie man seinen Nächsten lieben sollte. Sensei hörte mit ernstem Blick der bewegenden Rede von Pater Johann zu, nickte als Antwort und schaute vorwurfsvoll zu Eugen. Letzterer wurde durch solche Worte des Paters sogar ein wenig verlegen. Die Spitzen seiner Ohren waren rot wie bei einem straffälligem Schuljungen. Als die feurigen Worte des Paters den Bursche dazu brachten, stumm auf das Gras unter seinen Füßen zu starren, bereit, vor lauter Scham über sein Verhalten besonders vor Sensei im Erdboden zu versinken, verstummte Pater Johann plötzlich misstrauisch. Eugen schwieg zunächst, erdrückt von der zerstörenden Flut von „Anschuldigungen“, hob dann zaghaft sein „überschwängliches Haupt“ und ... sah, wie Wano und Sensei in stummem Lachen erschauderten. Und dann verstand Eugen endlich den ganzen „verborgenen Sinn“ dessen, was gesagt wurde.

„Puh!“, atmete er erleichtert aus.

Alle drei brachen in Gelächter aus. Das Lachen als erquickliche Verlockung brachte die Jungen und Mädchen zusammen. Wano begrüßte Sensei herzlich und schüttelte den anderen die Hand. Er wechselte zu seiner üblichen Sprache und bemerkte scherzhaft:

„Nein, wirklich, ich habe zwei Stunden gebraucht, um eure Manöver zu entschlüsseln. Wir wollten uns eigentlich woanders treffen ...“

„Wie es mir erklärt wurde, wo dieser Platz ist, so habe ich es auch weitergegeben“, sagte Sensei fröhlich und nickte zu Eugen.

„Oh, also war er derjenige, der es dir erklärt hat?!, rief Wano mit einem Lachen aus. „Kein Wunder, dass ihr hier seid. Du bist mir einer, so genannter Iwan Ossipowitsch ... „

„Was? Welcher Iwan Ossipowitsch?“, Eugen verstand das nicht.

„Sussanin, junger Mann, Sussanin. Es ist eine Schande, die eigene Geschichte nicht zu kennen“, sagte Pater Johann vorwurfsvoll.

Die ganze Gruppe brach in Gelächter aus. Der Name des berühmten Bauern vom Kostroma Bezirk, der im Jahre 1613 die Truppen der polnisch-litauischen Invasoren in die unwegsame Waldwildnis führte, klebte an Eugen das ganze Leben lang, und das von völlig unterschiedlichen Menschen. Dies scheint den Burschen aber nicht zu stören, im Gegenteil, es verleihte ihm einen gewissen Stolz für seinen historischen Landsmann. Eugen täuschte ein Lächeln vor, da er im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit aller stand, zuckte mit den Schultern und sagte humorvoll:

„Jeder kann sich irren. Wer weiß schon, was im Leben passiert? Übrigens, das Motto meiner Vorfahren war: „Alle Ereignisse des Lebens sind je nach Umständen und

Möglichkeiten genau in zwei Hälften geteilt. Es könnte sein, es könnte aber auch nicht sein.“

Mit diesen Worten löste er eine neue Schar von Witzen und Gelächter in seine Richtung aus. Anschließend, als alle endlich herausgefunden hatten, wer wer ist und welchen Platz er unter der Sonne einnimmt, wurde der Ehrengast herzlich begrüßt. Bei dem Versuch, sich vor dem Neuankömmling zu rehabilitieren, hetzte Eugen unnatürlich für seine Schelmenhaftigkeit und bot eine breite Palette von seinen Dienstleistungen an. Er half mit, den Jeep in der Nähe "des besten Baumes auf der Lichtung" zu parken, der seiner Meinung nach den breitesten Schatten bot. Vorsichtig brachte er die Angelausrüstung von Wano an den Rand des Wassers. Er pumpte sogar sein Schlauchboot selbst auf.

Der Nachschub an Angelutensilien durch ein so wertvolles Transportmittel auf dem Wasser begeisterte unaussprechlich alle Anwesenden. Natürlich wurde das Recht, „zuerst zu paddeln“, an die eifrigen Angler weitergegeben. Zusammen mit Vano wechselten sie sich bei der Erkundung der Flusswege auf der Suche nach dem Fischbiss ab.

Eugen, nachdem er sich vergewissert hatte, dass das Objekt seiner „glühenden Liebe auf den ersten Blick“ in beträchtlicher Entfernung gepaddelt war, lächelte listig. Seine Augen blitzten schelmisch auf. Als alle schon in den Prozess des morgendlichen Angelns vertieft waren, machte sich der „Nachkomme von Sussanin“ derweil daran, seinen lang gehegten hinterlistigen Plan in die Tat umzusetzen. Außerdem glaubte er, dass er wegen des hoffnungslos verhedderten Fischnetzes in naher Zukunft nicht mehr angeln gehen könnte.

Nachdem er eine leere Dose gefunden hatte, baute Eugen sie fachmännisch zu einer einfachen Sprühflasche

um, indem er ein paar Löcher im Deckel durchstach. Dann füllte er sie mit Wasser und ging zum Lebensmittelzelt, wo er großzügig Zucker in die Dose reinschüttete. Dann rührte er seine „Knallmischung“ gründlich um. Und beim Aussteigen aus dem „Bunker“ blickte er mit einem zufriedenen Grinsen auf das Boot. Der Bursche spazierte zum Jeep, ging um ihn herum und betrachtete liebevoll dieses fremdländische Ungetüm. Er schaute sich um und begann, nachdem er keine Zeugen entdeckte, mit einem unbeschreiblichen Vergnügen, einen süßen, wässrigen Weg vom Ameisenhaufen, der sich hinter dem voluminösen Stamm „des besten Baumes auf der Lichtung“ befand und einen glückseligen Schatten bildete (zu dem dank Eugens exorbitanten Bemühungen das Auto erfolgreich geparkt wurde), bis zum verhassten „Traktor“ zu ziehen. Eine patriotische Melodie pfeifend, übergießte er mit besonderer Begeisterung die Reifen und die unteren Türschlitze des Jeeps.

Das einzige, was der Bursche bedauerte, war, dass es für diese Szene keine Zuschauer gab, die seine Erfindung und sein Schauspielertalent würdig zu schätzen wussten. Es war nur ein Vogel, der in der Nähe auf einem hohen Kiefernast mit zur Seite geneigtem Kopf saß, und beobachtete mit Neugierde das für seine Vogelnatur unverständliche Gewusel eines irdischen Zweibeinigen. Nachdem der Behälter geleert war, atmete „der gerächte Sussanin“ mit großer Erleichterung aus und, wie ein treues Mitglied von Greenpeace, begann er mit Vergnügen zu beobachten, wie die ersten Ameisen-Scouts erfolgreich die unsichtbare Strecke bewältigten, die er gezogen hat. Eugens Stimmung hat sich offensichtlich verbessert. Aber sein schelmischer Enthusiasmus war noch nicht erschöpft.

Eugen wartete, bis die Sonne das Wasser leicht erwärmt und beschloß, auf die Unterwasserjagd zu gehen und mindestens einen prachtvollen Fisch zu fangen. Nachdem er auf der Suche nach dem Fisch-Klondike über die Wasseroberfläche einen Blick geworfen hatte, hielt Eugen seinen Blick wieder auf das am gegenüberliegende Ufer treibende Boot, das ihn wie ein Magnet anzog. Wano war schon seit einer halben Stunde da, zusammen mit Viktor, der ihn gebeten hatte, sein Partner beim Fischen vom Boot aus zu sein. Und dann wurde Eugens abenteuerlustiger Verstand von seiner unveränderlichen „Muse“ besucht - nach den Vorstellungen des Burschen eine hinreißende mystische Frau mit einem unerschöpflichen Sinn für Humor.

Er packte seine schwere Tauchausrüstung aus und trug es schnaufend zum Schilfrohr, wobei er sich die Mühe machte, einen kleinen Umweg durch die Waldwildnis zu machen, um unbemerkt zu bleiben. Und genau in dem Moment, als der Bursche begeistert die Tauchausrüstung anzog, raschelte das Schilf verdächtig. Zwischen dem Schilfrohr tauchte der Kopfscheitel von Stas auf. Sein Freund erschien, wie man so schön sagt, im interessantesten Moment.

„Oh! Und ich denke, wo bist du verschwunden? Ich sah, wie du die Taucherausrüstung nahmst und in den Wald gingst. Wolltest du etwa unterirdisches Schwimmen versuchen? Da dachte ich mir, ich muss solch ein unterhaltsames Spektakel mit eigenen Augen sehen.“

„Das gibt's doch nicht!“, grinste Eugen. „Sieh mal, er beschloss, meine hellen Gedanken mit seinen schmutzigen Pfoten zu begrabschen ...“

Bevor Stas auftauchte, hatte Eugen gerade im Kopf seine große Kombination vollendet, um die anwesenden Angler davon zu überzeugen, dass es an diesem Ort nicht

nur Fische gab, sondern Fische von gigantischer Größe, wie Haie. Der Gedanke an einen echten Angler-Trubel gefiel ihm. Das Erscheinen von Stas war in den strategischen Plänen von Eugen nicht vorgesehen, denn es ist bekannt: was zwei wissen, weiß auch das Schwein. Aber gleichzeitig konnte er es nicht erwarten, jemandem seinen grandiosen Plan dieses amüsanten Abenteuers mitzuteilen. Und wer außer Stas, einem unfreiwilligen Zeugen seiner zahllosen Abenteuer, würde ein solches Unterwasserspektakel zu schätzen wissen? Stas war seinerseits von solchem "bisslosen" Angeln gelangweilt. Deshalb, als Eugen die Grundzüge des Plans dargelegt hatte, unterstützte sein Freund ihn nicht nur, sondern äußerte auch den Wunsch, an dem Unterwassertrubel unmittelbar teilzunehmen und ergänzte Eugens Plan mit raffinierten Details. Nachdem er seine Aqualung zum Ausgangspunkt, also zum Schilf, geschleppt hatte, legte Stas seine Ausrüstung an und tauchte zusammen mit Eugen ins Wasser, in der Annahme, dass er und sein Freund von der halb schlafenden Anglergesellschaft unbemerkt blieben.

Die Beiden schwammen im tiefen Wasser zu Vanos Schlauchboot. Zu dieser Zeit saß Viktor in der Nähe des Hecks mit einer Angelrute in der Hand. Die Fische hier wollten nicht nur nicht beißen, sondern schien seinem fetten Wurm nicht einmal näher zu kommen, den er gestern so liebevoll im Gemüsegarten seiner Großmutter ausgegraben hatte. Viktor kämpfte hart, um wach zu bleiben, und versuchte, seinen Blick auf den schwankenden Schwimmer zu konzentrieren. Doch immer öfter wanderten seine Pupillen verräterisch zum Nasenrücken zusammen, seine Augen fielen zu und ein süßer ruhiger Traum ersetzte verlockend das Bild der monotonen Flusslandschaft. Nur dank der enormen Willenskraft, angetrieben von seinem Gewissen

und seinem Pflichtgefühl als Angler, schaffte Viktor von Zeit zu Zeit seine bleischweren Augenlider zu öffnen.

Wano saß am anderen Ende des Bootes mit seinem Spinning. Sein Angeln war dynamischer. Er warf ständig einen Spinner in den Fluss - mal hier, mal da, ohne die Hoffnung aufzugeben, irgendetwas zu fangen. Es schien, als ob dieser Mensch die Worte „Müdigkeit“, „Schlaf“, „Niedergeschlagenheit“ überhaupt nicht kannte. Während er die Angelleine mit seinem Spinner weiter aufwickelte, blickte Wano über das Wasser in der Nähe des Bootes. Dann schielte er in Richtung des dösenden Viktors und entfernte sich vorausschauend mit einem rätselhaften Lächeln vom Bootsrand. Er spulte schnell die Angelleine auf und begann mit Begeisterung, als ob nichts geschehen wäre, den Blinker zu wechseln.

Zu diesem Zeitpunkt waren die „Diversanten“ bereits an den exakten Koordinaten. Eugen schwamm vorsichtig zu dem Wurm, der träge am Fischhaken zuckte, und zog mit Kraft an der Angelschnur. Der verschlafene Viktor fiel vor Überraschung fast ins Wasser und griff instinktiv nach der Angelrute. Adrenalin strömte in übermäßiger Dosis in sein Blut und wie ein plötzlicher Orkanwind wirbelte im menschlichen „Dachboden“ all der staubige „Ramsch“ in Form von den uralten Jagdinstinkten auf. Viktors Augen wurden in einem Moment rund. Und ganz nach dem Motto des Fischers „Fische mögen Stille“ vergessend, rief er Wano voller Aufregung zu:

„Ich habe ihn! Gefangen, gefangen!“

Die Angelleine straffte sich, bog die Rute in einen steilen Bogen und begann, sich im Kreis zu drehen. Viktor, der sein Anglerglück nicht fassen konnte, versuchte hartnäckig, sie an sich zu ziehen.

„Wow! So ein Fisch! Das muss ein riesiger Hecht sein“, sagte er prahlerisch und fokussierte seinen bewundernden Blick auf den Strudel des trüben Wassers.

Wano tat so, als sei er überglücklich für seinen Kameraden und begann fieberhaft ihm mit Ratschlägen zu helfen, wie man diesen „Fisch“ am besten herausbekommt. Auf dem „Schiff“ flammten die Leidenschaften der Fischer auf.

„Schau, schau wie er führt!“, berauscht von dem beispiellosen Erfolg, prahlte der „glückliche Angler“. Viktor stand sogar vor Aufregung auf. - Das Netz, ich meine... den Kescher, gib mir den Kescher, ich werde ihn gleich rausholen!

In diesem Moment zog sich die Angelleine plötzlich in die Mitte des Flusses und gleich darauf folgte ein kräftiger Stoß auf den Boden des Bootes. Durch diesen plötzlichen Stoß konnte Viktor, der hungerissen von der Jagd nach einem „riesigen Hecht“ war, das Gleichgewicht nicht mehr halten und fiel über Bord. Sein Gefühl für persönliche Sicherheit vor solchen Flussmonstern übertraf sofort seinen Anglerinstinkt. Viktor ließ seine Angelrute los und kletterte mit unglaublicher Geschwindigkeit zurück ins Boot, dabei warf er dieses in Panik mitsamt Wano fast um. Und wenn nicht die rechtzeitige Hilfe von Pater Johann gewesen wäre, wer weiß, wie es geendet hätte.

„Wahnsinn! Wahnsinn!“, wiederholte Viktor es wie einen Zauberspruch und klapperte mit den Zähnen, entweder wegen des kühlen Wassers, oder aus Angst. „Nein, hast du es gesehen? Und wie er zuschlug! Sicherlich so einer, nicht kleiner als ...“

Bei diesen Worten nahm die „Anglerkrankheit“ ein immer größeres Ausmaß an.



„Ja, anscheinend ein alter Wels“, nickte Wano, der mit seiner ganzen Erscheinung das geweckte Interesse eines Hobbyanglers äußerte.

„Wels?! Oh, Wahnsinn! Nein, hast du das gesehen, hast du es?! Es gibt ein ganzes Schwarm von ihnen! So eine Rute staubte er ab, der Lump!“

„Ja, dieser Wels kommt etwa auf sechzig Kilogramm“, fachte der Fischerpartner die Leidenschaften an und begann zu paddeln. „Mit meiner Spinnrute werden wir ihn sicherlich nicht bewältigen können.“

„Ja, ja“, befürwortete ihn Viktor und war insgeheim froh, dass sich ihr Boot von dem Ort seiner jüngsten „Freude“ entfernte, die für ihn in völligem Horror endete. „Wir müssen eine stärkere Angelleine und größere Haken nehmen ...“

Offensichtlich von der Angst, die er durchgemacht hatte, ließ sich Viktor zu einem unaufhörlichem verbalen Erguss hinreißen. Er begann spontan, sich unglaubliche Pläne auszudenken, um diese Fische zu fangen.

Am Ufer wartete bereits auf die Leid-Angler der neugierigste Teil der Angelgruppe. Sie ließen ihre Angelruten fallen und starrten erstaunt auf den unglaublichen Flug von Viktor ins Wasser, gefolgt von einer glücklichen Aufnahme der „Rettung des Ertrunkenen“, die sich sofort in ein rasantes Rudern seines Partners ans Ufer verwandelte. Nachdem er einen festen Untergrund unter den Füßen gefühlt hatte, wurde Viktor letztendlich mutig. Er erzählte überschwänglich den Jungs von seinem fast erfolgreichen Fang und von dem heldenhaften Kampf mit diesen Flussmonstern im Wasser, wo er fast einen Fisch am Schwanz erwischte hatte... Wie bekannt, sind die größten der gefangenen Fische immer diejenigen, die im entscheidenden Moment des Kampfes vom Haken gehen.

Angestachelt durch die Angel- und Jagdleidenschaft, nicht wenig angespornt durch Wano, übertrug sich die Begeisterung auf die anderen. Alle begannen, sich für den Fang der Trophäen vorzubereiten. Einige von ihnen brachten riesige Haken, andere - Kapronfäden, und jemand - zufällig den mitgenommenen großen finnischen Aluminium-Kescher... Jemand warnte, dass es besser sei, nicht ins Wasser zu gehen, denn er hatte eine tragische Geschichte über einen riesigen Wels gehört, der einen ganzen Hund verschluckt hätte, und angeblich gäbe es auch menschenfressende Welse. Und dann folgte eine ganze Reihe von verschiedenen „wahren“ Fällen. Nach all diesen Horrorgeschichten begannen die Leute gemeinsam ein Super-Angelgerät zu bauen, und zwar eines für alle.

Wano unterstützte, wie es sich gehört, die Initiative der Fischer moralisch, beteiligte sich aber nicht aktiv an der Realisierung des „Projektes“. Freundlich stellte er das Boot den Enthusiasten zur Verfügung und stoß zu Sensei und Nikolai Andrejewitsch, die friedlich und weit vom Getümmel auf ihrem knorrigen Lieblingsbaumstamm saßen.

„Was ist dort für eine Panik?“, fragte Sensei Pater Johann.

„Ach“, winkte er mit der Hand ab, „dein Sussanin gab sich als Amphibienmensch aus. Er und sein Freund legten eine Taucherausrüstung an und spielen uns einen Streich.“

„Ahhh ... Dieser kann noch mehr Blödsinn machen ... Angeln ist allgemein eine gute Sache ... besonders für die Entwicklung des Vorstellungsvermögens.“

Die Männer lachten und schauten in jene Richtung. In der Zwischenzeit kamen Eugen und Stas auf die Jungs zu, als ob nichts gewesen wäre. Sie beteiligten sich aktiv an der allgemeinen Aufregung und gossen durch aufgeregte Reden und intensives Gestikulieren Öl ins Feuer.

Die jungen Leute verbrachten fast drei Stunden mit dem Fangen des Wunderfisches. Abwechselnd paddelten die Jungs entlang und quer des Flusses und versuchten Viktors sonderbaren „Fisch“ zu entdecken. Am Ende waren alle müde, hatten ihre Kraft und Nerven erschöpft und praktisch den Glauben daran verloren, überhaupt etwas zu fangen.

Irgendwann am Nachmittag wurde das Geheimnis des „Wunderfisches“ auf eine über alle Maßen triviale Weise gelüftet. Und vor allem, von wem? Von dem unnachahmlichen Komödienschreiber selbst, der von den anderen im Schilf feierlich einen Eid abgenommen hatte, das Geheimnis von fast „staatlicher Bedeutung“ nicht zu verraten ... Zunächst lief alles wie geplant. Eugen beschloss sogar, seinen Mut und sein Heldentum eines furchtlosen Schwimmers vor den Angler-Zuschauern zu demonstrieren. Das Wasser war schon warm genug, aber nach all den Horrorgeschichten wollte keiner mehr so richtig ins Wasser steigen. Nur Eugen badete mit großem Vergnügen, tauchte, wie eine Ente, an verschiedenen Stellen auf der Suche nach großen Welsen.

Aber in einem Moment begann der Bursche, der sich in der Tiefe befand, plötzlich und verzweifelt im Wasser zu zappeln, wie ein Ertrinkender. Zuerst dachten alle, es sei seine übliche Albernheit. Aber normalerweise wurde eine solche Aktion von einer witzigen Rede begleitet, die der Öffentlichkeit all die „Heldentaten“ des Besitzers dieses Körpers ankündigte. Jetzt aber dümpelte Eugen lautlos vor sich hin und verschwand periodisch unter Wasser. Stas war der erste, der zur Hilfe eilte. Hinter ihm, ohne zu zögern, sprangen Bogdan und Svat ins Wasser. Zu dieser Zeit gelang es Eugen endlich, sich von etwas zu befreien, und er eilte zum Ufer mit einer solchen Geschwindigkeit, von der wahrscheinlich nicht einmal Meisterschwimmer träumen

können. Er sprang wie ein Blitz aus dem Wasser und drehte sich entsetzt um und begann, die Stelle anzustarren, an der er fast ertrunken wäre.

„Was ist passiert?“, die Jungs liefen heran und fragten.

„Haben die Welse angegriffen?!“, erkundigte sich Viktor aufgeregt.

„Ach, was für Welse?!“, schwatzte Eugen vollkommen ernst. „Das waren Stas und ich, die einen Scherz gemacht haben. Und jetzt hat mich tatsächlich etwas in die Tiefe gezogen. Es war so anhänglich und zottelig! Einfach gruselig! Ich habe immer noch eine Gänsehaut. Ich befreite erst ein Bein, als es sich am anderen festkrallte! Ich wollte eintauchen, aber es war so groß ...“

Sensei, der hinter der Gruppe vorbeikam, blieb stehen, hörte dem Gespräch zu, schaute auf die von Eugen angegebene Stelle auf dem Wasser. Er schaute sich alle Anwesenden an, lächelte und ging seinen Weg, um ein paar Ersatzhaken zu holen.

Die Menge lauschte den Worten von Eugen mit Misstrauen, als er plötzlich in eine Erstarrung fiel. Sein Blick harrte auf dem Wasser. Alle schauten in diese Richtung. Im wogenden Strudel erschien ein unfassbares Monster, das mit langem Wassergras bedeckt war. Es begann sich langsam dem Ufer zu nähern. Die Menge stand regungslos da: einige konnten sich aus Neugier, andere aus der naturbedingten Schwäche nicht vom Fleck rühren. Als bei diesem „Monster“ allmählich ein menschlicher Körper aus dem Wasser zum Vorschein kam und sein Oberteil vom Wassergras befreit wurde, begannen, die in Erstarrung gefallenen, erste Lebenszeichen zu zeigen. Am Ende „transformierte sich“ dieses Objekt von Eugens übergroßer Angst schließlich zu Wano, der, nachdem er den letzten „Büschel“ Wassergras abgeschüttelt hatte, ins Wasser

tauchte und sich die Haare mit den Händen glättete und mit seinem unveränderlichen Lächeln mit den lückenhaften Zähnen ans Land kam.

„Nun, wie war der Wels?“, neckte er Eugen spöttisch und die Menge überschlug sich vor Lachen.

Nach diesem Vorfall hatte niemand mehr Angst, ins Wasser zu gehen. Die Jungs planschten im Fluss und verscheuchten glattweg sogar die kleinsten Fische. Wano unterstützte aktiv diese turbulente Begeisterung der Jugend, mit einem endlosen Schwall seiner Witze. Er beeindruckte Eugen dermaßen tief, dass Eugen nicht merkte, wie er sich mit ihm anfreundete und fand in ihm einen unverzichtbaren Partner in seinen „amüsanten Angelegenheiten“. Fast alle hatten das Angeln aufgegeben und gaben sich der Erholung hin. Nur Sensei war immer noch ein hingebungsvoller Angler, der mit seiner Angelrute am Ufer saß. Wano und Eugen hielten es nicht mehr aus, näherten sich demonstrativ Senseis Angelrute und begannen einer nach dem anderen an der Angelschnur zu ziehen und einen gewaltigen Biss zu imitierten. Sensei ertrug ihren Spot relativ lange, und dann hielt er es nicht mehr aus und sagte mit einem Lächeln:

„Wenn Angeln nicht so beruhigen würde, hätte ich euch Karauschen schon längst „versenkt“.

Eugen rief ihm optimistisch zurück:

„Fische ertrinken nicht im Wasser!“

Und Wano bemerkte sogleich ironisch:

„Hörst, Amphibienmensch, hast du nicht etwas verwechselt in Bezug auf das, was genau im Wasser nicht untergeht?“

Über die Weiten des Flusses erklang das ausgelassene Lachen.

\* \* \*

Als sich die Gruppe nach den „Wasserprozeduren“ selig in der Sonne ausstreckte, kam Wladimir auf Sensei zu.

„Was, Stille?“, er nickte in Richtung Schwimmer.

„Stille“, sagte Sensei mit trauriger Note.

„Lass diese undankbare Beschäftigung bleiben“, riet Wladimir mit einem Lächeln. „Meiner Meinung nach hat es hier noch nie gute Fische gegeben.“

„E-e-e, nein ...“, sagte Sensei hartnäckig, aber nach einer Pause grinste er und fügte hinzu: „Kennst du ein Volksomen eines Anglers? „Einen guten Biss gibt es entweder bevor du zu angeln beginnst oder nachdem du deine Angelleinen bereits aufgewickelt hast“.

„Stimmt! Also wickele die Leine auf, wie es das „ehrlichste“ Anglervolk der Welt rät“, schlug Wladimir lachend vor.

Sensei unterstützte seinen Scherz:

„Deutest du subtil auf das „Naturgesetz“ an, wonach ehrliche Menschen keine guten Fischer sein können?“

Sie lachten beide und erinnerten sich an einen bekannten Anglerwitz.

„Ich wünschte, ich könnte wenigstens einen anständigen Fangen. Sonst“, - Sensei zeigte auf das Einmachglas, in dem ein paar Heringe friedlich schwammen, „lässt uns der Kater nicht einmal über die Türschwelle.“

Wladimir grinste wieder und blickte in Richtung des Waldes. Von dort kam Valerij und ging zum Lager. Hinter sich schleppte er einen langen trockenen Baumstamm.

„Oh, Valerij ... Wieder schleppt er einen Baumstamm ... “  
Sensei sah sich um.

„Guter Kerl. Er bereitet Brennholz für den Abend vor, im Gegensatz zu manchen anderen“, er sah Vladimir unzweideutig an und sagte dann, „mich eingeschlossen.“

„Ich habe ihm vorgeschlagen, schwimmen zu gehen. Aber er hält sich von der Gruppe fern.“

„Er ist schüchtern. Das erste Mal in einer neuen Gruppe. Er kennt niemanden außer dich.“

„Das ist richtig“, sagte Wladimir mit einer Bassstimme. „Übrigens, ich wollte mit dir über ihn sprechen. Er ist kein schlechter Kerl. Sein Schicksal ist aber schwer. Ich würde ihm gerne helfen, damit er nicht wieder in Schwierigkeiten gerät ... Wir sind sozusagen Freunde seit unserer Kindheit. Er ist mein Nachbar. Früher besuchten wir zusammen das Sporttraining und waren in einer Clique ... Seine Eltern arbeiteten im Norden und Valerij wurde von seiner Großmutter großgezogen. Eine gütige Frau. Als seine Eltern aus dem Norden für immer zurückkamen, war er gerade vierzehn. Da fing sein „Spaßleben“ an. Sein Vater begann zu trinken und die Mutter zu schlagen. Sie ließ sich scheiden, ohne lange zu überlegen und heiratete einen anderen Mann. Und er entpuppte sich keinesfalls besser als sein Vater. Also sie tauschte Not gegen Elend, wie man sagt. Nur die Streitereien in der Familie nahmen zu. Valera begann mit und ohne Grund auszuflippen. Das erste Mal kam er in den Knast aus Dummheit. Er war gerade achtzehn geworden. Einen Monat vor der Einberufung hat er bei einer Straßenschlägerei einen Mann verprügelt. Er bekam ein Jahr Knast. Als er rauskam, lungerte er herum... Er bekam keinen Job. Und dann ging noch der Stiefvater ihm jeden Tag auf den Geist, indem er sagte, er werde keinen Schwerverbrecher auf seine Kosten ernähren. Kurzum, er hatte kein Geld, in den Jugendjahren hat man aber viele Wünsche. Und dann bekam er noch drei weitere Jahre für einen „Raubüberfall“. Er kehrte zurück, das Leben zu Hause war aber nach wie vor unerträglich. Und um eine Wohnung zu mieten, braucht man Geld. So kam er mit Kriminellen in

Kontakt. Er heiratete. Aber nicht einmal ein Jahr später ließen sie ihn ins offene Messer laufen. Reingelegt haben sie ihn, wie einen Dummkopf in die Straftat, und der Kerl landete, wie ein Volltrottel, wieder im Knast. Gut, dass er mit fünf Jahren davongekommen ist. Während er im Gefängnis saß, verließ ihn seine Frau, seine Eltern starben bei einem Autounfall. Von seinen Verwandten blieb nur seine Großmutter, und die ist jetzt in ihren Achtzigern... Er ist gerade aus dem Gefängnis gekommen, er ist immer noch auf Bewährung... Um es kurz zu fassen, sein Leben war nicht einfach. Er ist aber kein schlechter Kerl.

„Ja, kein schlechter, ... nur bloß drei Vorstrafen“, schmunzelte Sensei.

„Das Leben hat sich so entwickelt. Ich kenne ihn schon seit so vielen Jahren! Ich habe ihm ins Gefängnis immer Briefe geschrieben sozusagen moralisch unterstützt. Besonders in den letzten vier Jahren haben wir viel geschrieben. Es wäre gut, ihn irgendwo unterzubringen, damit er nicht wieder abstürzt ... Er ist charakterschwach, instabil ...“

„Instabil, sagst du?!“, Sensei grinste wieder und schaute Wladimir auf eine seltsame Weise an.

Dieser geriet in Verlegenheit.

„Nun, man weiß ja nie, ob er nicht wieder unter den bösen Einfluss gerät oder etwas Unnötiges tut ...“

“In Ordnung, wir werden uns etwas einfallen lassen.“

\* \* \*

Während alle scherzten, bemerkte niemand, wie es Abend wurde. Oleg und Swat begannen, sich aufzuwärmen. Diese „schlechte Angewohnheit“, die für viele Anwesenden bereits zum physiologischen täglichen Bedürfnis wurde, wirkte auch auf die anderen ansteckend. Die Jungs von den



Speznas hatten eine etwas andere Trainingstechnik als die Jungs von Sensei. Daraus ergab sich ein gegenseitiges Interesse beider sich aufzuwärmenden Seiten. Ein Wort nach dem anderen und die Jungs begannen, ihre „militärischen“ und „zivilen“ Erfahrungen auszutauschen. Nach und nach kam es zu kleinen Sparrings.

In der Zwischenzeit versuchten Pater Johann, Sensei, Wladimir und Nikolaj Andrejewitsch immer noch zu angeln, zogen Kleinfische, wie sie es nannten, „wenigstens für den Geruch für die Fischsuppe“, und warteten untröstlich auf das Läuten der Glocken aus den „Pfaden“, die einen großen Biss signalisieren sollten. Wären sie Greisen, würden sie sich für nichts anderes interessieren, außer für eine Angel in der Hand und den Prozess des Angelns. Aber junges Blut sprudelte noch in ihren Adern. So schauten sie immer öfter in Richtung der Sparringspartner. Endlich beschloss Wano, seine Angelrute in der Obhut von Wladimir zu lassen, und ging auf die Kämpfer zu.

„Oh!“, grinste Sensei. „Wenn der Pater sich mit dem Training befasst, bedeutet das, dass jetzt der belehrende Prozess beginnen wird. Komm mit, schauen wir uns das mal an.“

Als sie sich näherten, war Pater Johann bereits in seinem Repertoire. Während des Sparrings verletzte Stas unabsichtlich Eugens Lippe, als er mit ihm kämpfte und versuchte, Wladimirs Jungs einen interessanten Griff zu zeigen. Pater Johann wuselte um Eugen herum wie eine fürsorgliche Henne um ein Küken, wobei er fast gewaltsam eine kalte Kompresse in Form eines wasserbefeuchteten Taschentuches anlegte. Zuerst winkte Eugen erstaunt ab, wohl, eine gewöhnliche Sache, aber unter dem Druck von Pater Johanns Überredungskunst gab er nach. Diese Szene

erregte ungewollt die Aufmerksamkeit der anderen Beobachter.

„Ja ... Genau ... Es ist immer so: wenn der Verstand dumm ist, leidet der Körper“, erklärte der Pater Eugen das Wesentliche des Scheiterns. „In dir drinnen sollte die Kraft Gottes sein. Ohne sie ist dein Körper nur Staub, die Unendlichkeit des Leidens.“

„So führt die Unendlichkeit des Leidens beim Training letztlich zur „Stabilität des Körpers während des Kampfes“, - antwortete Eugen humorvoll und versuchte, vom Baumstamm „für die Bestraften und Verletzten“ aufzustehen.

Aber der Pater, der offensichtlich seine belehrende Predigt noch nicht beendet hatte, legte seine Hand auf Eugens Schulter und drückte ihn wieder an seinen vorherigen Platz. Pater Johann war es viel lieber, von oben nach unten zu predigen, als diesem fast zwei Meter großen Riesen „in den Bauchnabel zu atmen“.

„Was du nicht sagst, ... Das Wichtigste im Menschen ist der Geist Gottes. Er ist die wahre Quelle der Kraft, nicht das vergängliche Fleisch. Verlasse dich auf ihn ...“

„... jedoch sei selbst auf der Hut“, unterbrach Eugen Pater Johann, der wieder versuchte aufzustehen.

Doch Wano setzte ihn wieder mit „eiserner“ Hand nieder. Der Pater schüttelte den Kopf und sah zu Sensei, der sich näherte. Die Stimme eines Greises imitierend, mit seiner Lieblingsbetonung auf dem „O“, sagte Wano:

„Nein, WOs für eine Jugend? WOs für Taten? WOs für WOrte? Als wir jung wOren, hatten wir nicht so herumgealbOrt. Wir frOgten um Rat: „Dürfen wir dies und dürfen wir das?“

Sensei und Wladimir lächelten und sahen den Pater an.

„Ich sage es dir doch, du Tölpel, verlasse dich nicht auf deine Muskelberge, sondern auf den Geist Gottes, der in dir

ist“, fuhr Pater Johann fort Eugen zu belehren. „ Ohne Ihn bist du ein Jämmerling, ein Abtrünniger aus Fleisch!“

„Bin ich ein Jämmerling?! Bin ich ein Abtrünniger aus Fleisch?!“, Eugen war empört und stellte sich mit seiner ganzen Statur aufrecht gegen den hageren Pater.

Die Komik der Situation sorgte für Gelächter bei der Gruppe, die das Geschehen beobachtete. Wano schaute auf Eugens riesigen Rumpf mit trainierten Muskeln, maß ihn mit einem verächtlichen Blick, winkte mit der Hand ab und sagte:

„He, du Schwächling! Ist das etwa Kraft?! Es ist nur ein aufgeblasener Sack voller Knochen. Puste drauf und er wird davonfliegen. Ich werde es dir zeigen, was Gottes wahre Kraft ist, die durch das Sakrament des unaufhörlichen Gebets angesammelt wurde.“

Bei diesen Worten hob Pater Johann belehrend den Zeigefinger. Dann begann er, demonstrativ den Oberkörper freizumachen. Ein jämmerlicher Anblick bot sich den Anwesenden: ein hagerer, abgemagerter Pater, als käme er gerade aus dem Buchenwald. Seinem Körper fehlte selbst der Anschein von Muskeln. Unter der blassen Haut des Paters konnte man nur seltsam dicke Sehnen sehen, was ihn wie eine verhungerte Kuh im Stall eines nachlässigen Besitzers aussehen ließ. Aber nur ein wahrer Profi konnte auf diese nicht unwichtige Tatsache achten, und noch auf die ungewöhnlich breiten Handgelenke und vergrößerten Ellbogen- und Schultergelenke. Bei den anderen rief seine Erscheinung eher ein Mitleidsgefühl hervor, ein brennendes Verlangen, diesem unterernährten Naturwunder so schnell wie möglich etwas Essbares zu geben. Sogar Eugen, der auf ein Duell erpicht war, ist beim Anblick dieser wandelnden „Reliquie“, wie man sagt, die Luft ausgegangen.

Alle guckten mit unverhohlenen Lächeln auf den seltsamen Pater, der dazu aufrief, ihr Schicksal auf die

Probe zu stellen. Es schien, dass eine Berührung mit dem Finger den armen Kerl zerbröseln würde. Niemand, entweder aus Mitleid oder aus Respekt, wagte es, sich Pater Johann zu nähern, der in weniger als zwölf Stunden jedermanns Freund geworden war.

„Nun?!“, Der Pater stemmte wichtig die Arme in die Seiten und stand erwartungsvoll ganz für sich allein.

„Wer denkt, dass er stark ist? Kommt tretet vor. Zwei, drei oder auch acht Leute. Die Kraft des Geistes ist eine große Kraft. Sie kann viel mehr als das.“

Als Sensei Mitgefühl und Mitleid auf den Gesichtern der Gruppe sah, kam er Pater Johann zu Hilfe:

„Kommt, kommt schon, seid nicht schüchtern, Ungläubige. Wenn der Pater sagt, dass er kann, dann kann er es auch.“

Mit seinem „Segen“ begannen sich die Leute ein wenig zu rühren. Als Eugen Wanos ernste Einstellung zum Sparring sah, kam er auf Sensei zu und, da er in seinem Wortschatz keine Worte fand, um seine ganze Empörung auszudrücken, streckte er ein paar Mal die Hand in Richtung des Paters aus.

„Sensei, nun wohin?!“, kam es schließlich aus seiner mitleidigen Natur heraus. „Ich könnte ihn unbeabsichtigt umbringen, so eine Sünde für meine Seele... Ich habe doch so einen Schlag ...“

Und da er kein adäquates Wort finden konnte, schlug Eugen mit seinem Fuß einen „Yoko“ gegen den nächsten Baum, der viel dicker als der Rumpf von Pater Johann war. Der kräftige Schlag ließ den Baum erbeben und trockene Äste fielen von oben herab.

„Nun, wohin?“, wiederholte er seine Frage.

Worauf der Pater, Eugens Demonstrationen völlig gleichgültig blieb, sprach mit priesterlicher Stimme belehrend:

„Nicht im Fleisch, mein Sohn, ist die Kraft des menschlichen Geistes, sondern in seiner Seele. Jesus spuckte ja auf einen Feigenbaum, der keine Früchte trug, und er verdorrte. Und von deinen Kräftchen sind nur Zweige abgefallen.“

„Gut“, schmolte Eugen, bereit, seine Richtigkeit in der Tat zu beweisen.

Das war alles, was Wano wollte. Er lebte auf und begann, die Leidenschaften des Publikums wie ein Marktschreier auf dem Marktplatz aufzuheizen.

„Wer möchte noch die Kraft des inneren Geistes auf sich spüren? Was, ist er der Einzige?“, der Pater zeigte mit dem Finger auf Eugen. „Einer auf dem Feld ist kein Krieger gegen eine solche Kraft ... Kommt schon, noch jemand, der mutig ist ... Ich empfehle euch dringend, sich in aller Ernsthaftigkeit zu zeigen, denn ich zeige es das erste und das letzte Mal.“

Die Jungs lächelten, nahmen seine Worte auf ihre eigene Weise auf und mehr zum Lachen als für ein echtes Sparring, begannen sie, ihre Kandidaturen gegen den dürren Pater aufzustellen. Sensei grinste nur rätselhaft und warnte dann, entweder aus Scherz oder im Ernst:

„Schaut, aber denkt daran: Die Augen trügen. Der Pater mag es zu scherzen. Wenn er in dieser Form spricht, haltet eure Ohren steif. Ich rate euch, in vollem Kontakt zu arbeiten“, und er fügte mit einem Hauch von schwarzem Humor hinzu, „damit dieses Mal nicht euer letztes sein wird.“

Schließlich umringten acht Leute, die sich an diesem Scherz beteiligen wollten, Wano und kreisten ihn in einem Abstand von zwei-drei Metern ein. Eugen nahm gezielt eine Position gegenüber dem Pater ein. Einerseits natürlich,

schaffte es Pater Johann, ihn zum Sparring zu entfachen. Andererseits tat dem Burschen der Pater aufrichtig leid. „Er hat ja keine Ahnung, mit welcher Kraft er es zu tun hat“, überlegte sich Eugen. „Drei Speznas-Kämpfer, die schon in Krisengebieten waren, und noch dazu unsere Jungs. Wieso rennt er mit dem Kopf durch die Wand? Er wird mit einem Schlag zu Pulver vermahlt ... Mit einem Schlag?!“

Und da hatte Eugen eine „tolle Idee“. Er entschied sich, den „edlen Ritter“ zu spielen: als erster Wano anzugreifen und ihn mit einem einfachen Griff zu Boden zu werfen, um den Pater vor Schlägen anderer Angreifer bzw. vor einem möglichen „Polytrauma“ zu schützen. Wie bekannt, schlägt man nicht denjenigen, der am Boden liegt. Von diesem Gedanken befeuert, stellte sich Eugen in Kampfstellung, um mit seinem Anschein die Bereitschaft zu zeigen. Und ohne lange zu Überlegen, sprang er als erster auf Wano zu und versetzte ihm einen Schlag auf die Brust, woraufhin (daran bestand für Eugen kein Zweifel) der Pater zu Boden gehen würde. Aber von wegen!

Pater Johann stand frei mit einem Fuß nach vorn. Aber im Moment des Schlags wisch sein dünner Körper schnell und leicht wie eine Feder in einem Orkanwind zur Seite aus. Der vernichtende Schlag von Eugen, der die Kraft von mehr als hundert Kilogramm des Gewichts des Burschen trug, verfehlte nur wenige Millimeter die Brust des knochigen Paters. In diesem Moment schwollen Paters Johann Sehnen ungewöhnlich an und Wanos rechte Hand flog wie eine Kugel in einem Schuss in Eugens Brust und führte mit der offenen Handfläche einen kräftigen Gegenschlag aus, ähnlich dem „Glöckchen“-Schlag. Entgegen allen Gesetzen der Physik flog der Körper des „edlen Ritters“ von der knochigen Hand des Paters mit so einer Geschwindigkeit weg, als ob Eugen in voller Fahrt mit einer Eisenbahn, die

die Verspätung des Tages aufholte, kollidieren würde. Kaum war der „edle Ritter“ in der von Wano vorgegebenen Richtung gelandet, reagierten die restlichen Kämpfer, die vorher mit einem Grinsen da standen, sofort auf den Gegenangriff von Wano. Oder besser gesagt, reagierten ihre Gehirne, die jahrelang für solche Extremsituationen trainiert wurden. Ihr Unterbewusstsein bewertete sofort die Situation und aktivierte unter Ausblendung ihrer Emotionen den Selbstschutzreflex, um die eigene Sicherheit zu gewährleisten.

Stas stand auf der rechten Seite, am nächsten zum Pater. Deshalb flog beim demonstrativen Gegenangriff von Wano sofort sein Bein mit einem „Mawashi“-Schlag heraus. Aber fast gleichzeitig, als sich Stas' Bein vom Boden löste, schlug Pater Johann hockend mit der Geschicklichkeit eines Panthers mit dem linken Fuß kraftvoll gegen Stas' Standbein. Die Beine des Burschen flogen hoch und er sackte auf den Rücken. Aber sofort machte er eine Rolle auf sichere Entfernung, hielt an, um selbst zur Besinnung zu kommen und die Situation zu beurteilen. Sein Körper, sich vom Sturz erholend, hatte es eindeutig nicht eilig zu kämpfen. Stas zog es vor, das grandiose Sparring in all seinen Details von der Seite zu betrachten. Eugen krabbelte aus dem benachbarten Dickicht und starrte ununterbrochen mit Augen voller Bewunderung auch auf die Szene der unglaublichen Verwandlung des schwächtigen Paters.

In dieser Zeit rechnete Wano graziös mit den anderen ab. Seine Füße blitzten abwechselnd in dem gemeinsamen Haufen der sich bewegenden Körper. Drei Kämpfer flogen aus dem Kreis unmittelbar nach Stas, nur mit ein paar Sekunden Abstand, heraus, keineswegs von ihrem eigenen Wunsch geleitet, alle Freuden eines solchen Kunstflugs zu spüren.

Andrej wich ein paar Mal geschickt der Angriffslinie von Wano aus, aber vielleicht, weil sein Eingriff nicht auf ihn gerichtet war. Ermutigt durch diese gespenstische Hoffnung auf einen möglichen Sieg, startete der Bursche einen heftigen Angriff. Im Moment, in dem Wanos Gesicht offen war, nutzte dies Andrej und schlug ihn mit aller Kraft mit einem direkten Fußschlag „Mae-Geri“. Aber der Körper des Paters schwang sofort wie ein Pendel zurück. Wano schlug mit seiner Hand sofort das auf ihn fliegende Bein nach oben aus und beschleunigte damit dessen Bewegung. Und anstatt den Burschen, der das Gleichgewicht verloren hatte, „ruhig“ auf dem Rücken landen zu lassen, trat Wano ihm in den Hintern, und zwar so, dass er seine Flugbahn von frei-vertikal auf gezwungen-horizontal änderte und wie ein Torpedo ins Gebüsch flog. Anscheinend hat er den Pater mit seinem „Rumgehampel“ schon zu sehr genervt.

Während dieses demonstrativen Fluges sprangen die verbliebenen Kostja und Ruslan, ohne sich abzusprechen, schnell von Pater Johann zur Seite, ohne das Schicksal herauszufordern, um eine ähnliche Weltsicht im Zustand der Schwerelosigkeit auszuleben. Pater Johann, so als hätte er damit nichts zu tun, schaute sich um und winkte ihnen mit dem Finger:

„Bitte, seid so Freundlich ...“

Worauf sie lächelnd antworteten:

„Nein, danke, Pater. Wir hatten schon heute früh die Kommunion empfangen ...“

Mit diesen Worten sorgten sie für eine Runde Gelächter und eine Entspannung der Situation. Die Atmosphäre war wieder einmal von unermüdlichem Humor und gutmütigen Witzen erfüllt, sowohl von Pater Johann, als auch von denen, die „die Kraft Gottes“ des knochigen Paters erlebten. Als alle Kämpfer eine aufrechte Position eingenommen hatten und



anfangen, bewundernd über einen dermaßen kurzen Kampf zu diskutieren, zog Pater Johann wieder seine „Camouflage“-Kleidung an. In das Gespräch kommend, hob er demonstrativ den Finger zum Himmel und sagte bedeutungsvoll:

„Ihr seht, meine Kinder, welche Kraft der Glaube Gottes uns gibt, der Dienst dem Herrn ...“

Dann lächelte er und blickte zu Sensei und fügte hinzu: „... und natürlich die jahrelange Freundschaft mit Sensei.“

Die Menschenmenge brach wieder in Gelächter aus und erinnerte sich an die verschiedenen Kuriositäten, die mit den „langen Jahren der Freundschaft mit Sensei“ verbunden waren.

Nach diesem Ereignis wurde die Autorität von Wano in der Gruppe noch höher. Besonders übermäßig wuchs sie in den Augen von Eugen, der in der Aufregung eines unvergesslichen Fluges nicht wusste, wie er es dem Pater recht machen sollte. Er bot sogar freundlicherweise an, seinen Jeep zu waschen, der, nach der Aussage vom Burschen, sich in „das schönste und praktischste Auto auf unseren Straßen“ verwandelte. Warum sollte so eine luxuriöse Schönheit die ganze Nacht schmutzig sein, während ihr Besitzer darin schläft? Besser ist es, sie gleich in einen ordentlich funkelnden Zustand zu bringen. Es ist angenehm für das Auge und es wird leichter drinnen zu atmen sein. Pater Johann widerstand einem solchen „aufrichtigen“ Angebot Eugens nicht und reichte ihm schweigend, aber mit einem listigen Lächeln, die Schlüssel.

Als erstes parkte Eugen das Auto auf einen neuen Platz um, angeblich war dort die Wiese ebener und zum Fluss war es nah. Und dann mit hektischer Eile rannte er mit einem Eimer, um Wasser zu holen, begleitet von Witzen und Spott von den Jungs, so wie „Paters Lakai“, „bereitet sich zur

Verleihung der Mönchsweihe“. Aber Eugen lächelte nur zurück. Er hat den Jeep mit so viel Sorgfalt und Liebe gewaschen - innen wie außen, als hätte er den ganzen Tag nur davon geträumt, das Auto von Pater Johann zu waschen.

\* \* \*

Die zunehmende Dämmerung war fast zur Nacht geworden, als sich die fernöstlich-kämpferischen Leidenschaften der Gruppe beruhigten. Nach dem Abendessen setzten sich alle dicht an einander ans Feuer und tranken genüsslich ihren duftenden Kräutertee.

Es wehte eine leichte Brise. Sterne leuchteten verstreut am Himmel. Die Wärme des Feuers, die Frische der belebenden nach Kiefer duftenden Luft und das faszinierende Bild der Sterne schufen eine besondere Weltwahrnehmung, die offenbar bei vielen Menschen entsteht, die aus der zivilisierten, verrauchten und mechanisierten städtischen Box in die Weiten der lebenden Natur fliehen. Es war angenehm, in dieser stillen Nacht zu sitzen, sich ungezwungen zu unterhalten und mal auf das Feuer, mal auf den funkelnden Himmel zu schauen.

„Was für eine Schönheit“, - sagte Tatjana aufschauend. „Die Sterne sind so grell, so anziehend ...“

Kaum hatte das junge Mädels ihren Eindruck geäußert, trat Kostja mit seiner üblichen logischen Weisheit in ihre Welt der Faszination ein.

„Das liegt daran, dass wir in der Nähe des Wassers sind. Und die Städte, mit ihren Beleuchtungen, sind weit weg. Die Luft ist verdünnt, deshalb sind die Sterne auch so hell.“

Andrej schnaubte und konnte sich den Sarkasmus nicht verkneifen:

„Nun, du hast aber eine Anatomie des Denkens, Mann! Wenn Lieutenant Rzhevsky hier wäre, hätte er sich schon längst mit dir duelliert, und zwar mit der Hand des Meisters direkt in deine Fresse. Die Dame spricht von Sternen, und du sprichst von der dünnen Luft.“

Der Gruppe fing an zu lachen. Kostik wurde von allen Seiten mit einer Flut von Witzen und Anekdoten bombardiert, die er gerade noch mit seinen Lieblings-Aphorismen parieren konnte, was eine noch größere Welle des Gelächters auslöste. Da er dem verbalen Druck nicht standhalten konnte, stürzte sich der Bursche schließlich im Scherz auf Andrej, dem Anstifter dieses „Skandals“.

„Es ist immer so!“ Wie der französische Comedian sagte: „Und wo er mich nur nicht getroffen hat! Überall bin nur ich das Ziel seiner spitzen Pfeile.“ - Und indem er seinen Freund vorwurfsvoll ansah, rezitierte er sein Lieblingsgedicht, das er oft benutzte, wenn er aus einer verzwickten Situation rauskommen wollte:

„Ich weiß, Mylord, wie wortgewandt Ihr seid.

Euer Kopf ist voll von Beispielen gestopft.

Aber vielleicht ist das schon genug? Kümmert Euch besser um euch selbst.

Und überlasst mich meinem Schicksal.“

„Nun, was soll man da sagen?“, Andrej breitete seine Arme aus. - Nur ein Wort - Diplo-mat! Wofür ich ihn respektiere, ist, dass er einen so weit wegschickt und dass du dann mit großer Freude auch noch hinläufst.“

Daraufhin schmunzelte Eugen und schielte in die Richtung des Paters:

„Ja, ein solcher Abend wie heute macht aus jedem einen geschickten Diplomaten.“

Alle haben wieder gelacht. Als das Lachen verstummte, entstand eine längere Pause. Die Leute vertieften sich

wieder in stiller Betrachtung des Feuers und des Nachthimmels. Die Flammen tanzten leidenschaftlich ihren bezaubernden Tanz zum melodischen Knistern der brennenden Zweige. Von dieser Glut flogen die Bündel der Funken im kreisenden Wirbel in die Höhe und setzten ihre verrückten „Pas“ im Raum der Dunkelheit fort. Und es ließ sie wie eine Vielzahl von klitzekleinen Sternchen aussehen, die ihren einen einzigartigen Moment lebten.

Nikolai Andrejewitsch, der die Himmelssterne betrachtete, brach als erster das Schweigen.

„Die Sterne sind in der Tat faszinierend ... Wenn man darüber nachdenkt, wie viele Welten es um uns herum gibt, wie viele Galaxien, die ihr eigenes Leben führen, kollidieren, divergieren, untergehen ... Irgendwo geschehen grandiose Katastrophen, irgendwo entstehen neue Formen. Und all dieses Leben sprudelt ständig inmitten dieses riesigen Universums. Wenn man sich solche unglaublichen Massen, Größen, diese wahnsinnigen Bewegungsgeschwindigkeiten der Galaxien von einigen hundert Kilometern pro Sekunde und überhaupt diesen ganzen gigantischen Prozess vorstellt, entsteht unwillkürlich eine Frage: Wer sind wir überhaupt vor dem Hintergrund von Milliarden von diesen Sternen? Nichts, nicht einmal ein Lichtpunkt ... Und doch sind wir uns dieses brodelnden Lebens bewusst. Und wir realisieren nicht nur, sondern erkennen und erforschen den Prozess der Schöpfung des Lebens und des Untergangs dieser riesigen Objekte. Es erweckt den Eindruck, dass uns erlaubt wurde, durch das Schlüsselloch des Universums zu schauen, dabei nur mit einem Auge, sowohl in den Mikro- als auch in den Makrokosmos.“

„Und warum nur mit einem?“, interessierte sich Ruslan mit einem Glucksen.

„Wie warum?“, sagte Kostik humorvoll. „Um unsere Neugier zu befriedigen wie die anderen leben. Es ist doch die ewige „Wohnungsfrage“!

Nikolai Andrejewitsch lächelte und sagte:

„Ich denke, wenn es nur eine „Wohnungsfrage“ wäre, würde man uns nicht so detaillierte Informationen in Formeln und Zahlen geben, in akribischen Bestätigungen des Offensichtlichen für den menschlichen Verstand. Hier ist eine andere Frage angebracht: „Wofür?“ Offensichtlich, damit wir etwas verstehen, etwas sehr Wichtiges, was uns selbst, unser Wesen, unsere Natur betrifft ...“

Pater Johann nickte zustimmend mit dem Kopf.

„Vielleicht ist das der Grund, warum Gott seine Schlüssellöcher nicht vor uns verbirgt, weil er unsere Natur kennt und möchte, dass wir tiefer in die Gesetze Seiner Schöpfung eindringen, damit wir, Seine Kinder, an Seiner vollkommenen Schöpfung teilhaben können. In der Bibel gibt es solch tolle Zeilen von katholischen Briefen des heiligen Apostels Jakobus im ersten Kapitel, Vers 25: „... Wer sich aber in das vollkommene Gesetz der Freiheit vertieft und an ihm festhält, wer es nicht nur hört, um es wieder zu vergessen, sondern danach handelt, der wird durch sein Tun selig sein“. Und als er das Zitat beendet hatte, fügte er seiner Rede eine Erklärung hinzu: „Selig ist, wer das Rechte tut.“

„Ja-a-a“, verweilte Nikolaj Andrejewitsch nachdenklich, dann lebte er auf, erinnerte sich an etwas und wandte sich an Sensei: „Apropos, ich hatte einen einzigartigen Patienten, einen Astronomen. Ein üblicher depressiver Fall, Gefühl der Einsamkeit, weil seine Frau ihn für einen anderen Mann verlassen hatte. So drückte dieser Wissenschaftler seinen Zustand auf eine recht unterhaltsame Weise aus, indem er ihn mit dem Leben der Sterne assoziierte. Und das Wichtigste ist dass es ein Verständnis in ihm gab, wenn auch

auf eine eigentümlich getarnte Weise, dass die Einsamkeit in Wirklichkeit eine Illusion der Psyche ist, ihre Fiktion, da der Mensch objektiv von Gesellschaft umgeben ist. Und das Gefühl der Einsamkeit entsteht meist durch die Unfähigkeit, sich darin zu adaptieren. Der Astronom interpretierte all diese Überlegungen interessanterweise in der Sprache seines Berufsfaches. Er sagte, wenn man einen Stern betrachtet, erscheint er uns auch als ein einsames Objekt. Tatsächlich ist es nur eine Illusion unseres bloßen Auges, denn selbst moderne Teleskope können in einem solchen Stern dreihundert bis fünfhundert Sterne unterscheiden.“

„Ach, das ist noch nichts“, - winkte Eugen wissend mit der Hand ab. „Wenn man sich unter einem modernen Mikroskop dieses hier ansieht ...“, sein Finger bewegte sich in Richtung von Pater Johann, aber seine Augen trafen gerade noch rechtzeitig auf einen unmissverständlichen Blick des Paters, der Eugen dazu zwang, die Richtung seines Fingers plötzlich auf die gegenüberliegende Seite zu ändern, wo Stas saß. „Dieses verdächtige Subjekt, was man dort nicht alles entdecken kann! Ein ganzes Universum aus allen möglichen Gemeinschaften von Flöhen, Keimen und diversen kleinen ekelhaften Parasiten.“

„Du bist selbst ein kleiner ekelhafter Parasit!“, parierte Stas mit einem Lächeln. „Man kann es auch mit dem bloßen Auge sehen ...“

Die ganze Gruppe lachte wieder. Und als der Spaß nachließ, setzte Nikolai Andrejewitsch fort:

„Nun, das bestätigt nur, dass Sterne und Menschen in vielerlei Hinsicht ähnliche Geschöpfe sind. So ist es auch in unserem Leben. Sterne, wie Menschen, „leben“ in Gruppen - Clustern, die durch die Kräfte der gegenseitigen Anziehung verbunden sind. Und das Interessante daran ist, dass bei

ihnen, wie in der menschlichen Gesellschaft, binäre Systeme am weitesten verbreitet sind ...“

„Welche, welche?“, hackte Viktor nach.

„Duale Systeme“, erklärte diesmal Sensei. „Es ist wie zwei Sonnen, die sich um ein gemeinsames Massenzentrum drehen.“

„Ja“, bestätigte Nikolai Andrejewitsch. „Dieser Astronom sagte mir, dass es sehr stabile Systeme sind ... Und außer Doppelsternen gibt es auch Dreifach-, Vierfach- und Fünffach-Sterne. Sie kommen aber seltener vor als Doppelsterne. Aber natürlich schenkte er dem Thema der Dreifach-Sterne besondere Aufmerksamkeit und verglich es mit seinem eigenen Fall. Es stellt sich heraus, dass Dreifach-Sterne nicht stabil koexistieren können. Und wisst ihr, warum? Zwei Sterne stoßen einfach einen dritten Körper aus und sie selbst bewegen sich noch lange Zeit stabil in der Nähe voneinander.“

„Ein Naturgesetz der Mechanik“, sagte Sensei mit einem Achselzucken. „Ein dritter Körper stört die Bewegung der beiden anderen und führt in der Regel zum Zerfall eines solchen Systems.“

„Erstaunliche Gesetze und vor allem stimmen sie mit der menschlichen Gesellschaft in vielerlei Hinsicht überein“, sagte Nikolai Andrejewitsch.

„Es hängt davon ab, wie man diese Gesellschaft betrachtet“, legte Swat mit einem Kichern sein Wörtchen ein. „Besonders eine Trinität. Wenn es mit einer Frau kombiniert wird, ist es eine Sache, es ist eine delikate Frage, ich streite nicht darüber. Aber wenn es sich um eine männliche Gesellschaft handelt... Es entsteht manchmal so ein stabiles System, vor allem in dem Prozess des Besaufens zu dritt, dass man über diese gegenseitige Anziehung nur staunen kann. Und, was wichtig ist, ist so eine Angelegenheit: sie

trinken nicht zu viert oder zu fünft, sondern gerade zu dritt, nicht mehr und nicht weniger.“

„Es macht das Denken leichter, es schafft eine Art Ganzheit des Verstandes“, bemerkte Bogdan kichernd.

„Richtig“, bestätigte Oleg und verdeutlichte: „Vier ist bereits ein Überschuss, einer ist schon zu viel.“

„Das Interessanteste ist, dass dort alles dasselbe ist“, lachte Nikolaj Andrejewitsch zusammen mit allen und zeigte auf den Himmel. „Bei denen sind die Vier- und Fünffach-Sterne auch ein unzuverlässiges Kollektiv. Und es zerfällt viel schneller. Es ist nichts anderes als die Handlung derselben Naturgesetze. Bei den Sternen können sich solche Lebensgemeinschaften viele Male während ihrer Existenz bilden und wieder zerfallen. Und ein Stern, so erklärte mir mein Patient, kann ständig seine Partner wechseln. Das heißt, dass zum Beispiel in dichten Sternhaufen ein Stern während seines Lebens bis zu sechsmal in verschiedene „Gruppen“ gehen kann ...“

Eugen schaute Pater Johann listig an.

„Pater, das ist doch ein himmlischer Ehebruch. Wo schaut die Kirche hin?“

Pater Johann machte einen „klugen“ Gesichtsausdruck, schaute zu den Sternen und verkündete mit pfäffischer Stimme:

„Alles geschieht, mein Kind, nach dem Willen Gottes.“

Damit sorgte er für Gelächter bei den Anwesenden.

„Und es ist wahr“, nickte Nikolaj Andrejewitsch fröhlich und wandte sich wieder an Sensei. „So hatte ich nicht einen Patienten, sondern eine ganze Fundgrube von psychologischen Argumenten für unsere depressiven Klienten. Er steckte mich so sehr mit seiner Vergleichsanalyse an, dass ich mich nach Gesprächen mit ihm selbst für seine Wissenschaft zu interessieren begann.“



Er brachte mir sogar Bücher über unterhaltsame Astronomie mit.“

Sensei grinste und fragte scherzhaft:

„Ich habe nicht verstanden, wer von euch denn der Patient war?“

„Na ja, manchmal passieren auch solche Vorkommnisse in der Medizin“, unterstützte der Psychotherapeut seinen Humor mit einem Lachen. „Weißt du wie unsere Ärzte manchmal sagen: „Manchmal bekommt man einen so „talentierten“ Irren, dass er, bevor du dich versiehst, dich leicht in seine Lage versetzen wird.“

Die Gruppe brach wieder in Gelächter aus.

„Kannst du dir vorstellen, was ich in diesen Büchern gelesen habe?“, fuhr Nikolai Andrejewitsch fort und erzählte begeistert von seinen Eindrücken. „Es stellt sich heraus, dass in komplexen Sternsystemen von hundert, zweihundert oder tausend Sternen sich die Interaktionssituation kardinal ändert, gar nicht so wie bei einfachen Ansammlungen. Ein Stern fühlt nicht mehr jeden Nachbarn. Er fühlt das allgemeine Feld und bewegt sich recht gleichmäßig. Das heißt, der Einfluss der Nachbarn wird gewissermaßen ausgeglichen.“

„Solche stabilen Gruppen finden sich häufig in Galaxien“, bemerkte es Sensei wie selbstverständlich.

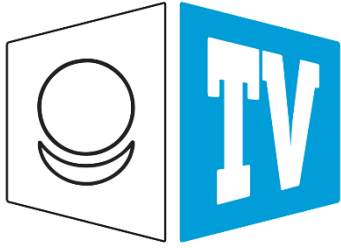
„Genau! Und ich habe es auch bemerkt. Es ist genau wie in der menschlichen Gesellschaft. Eine und dieselbe Psychologie der Massen! Denn im Grunde genommen nivelliert die Masse die Individualität des Menschen, d.h. sie stellt in vielerlei Hinsicht den Menschen gleich, die völlig unterschiedlich sind, und vergibt den beitretenden Menschen neue Eigenschaften. Nehmen wir mal die Lehre nach Le Bon. Was sind die Hauptunterscheidungsmerkmale des Individuums in der Masse? Erstens: Anonymität, das

Verschwinden der bewussten Persönlichkeit. Zweitens, die Vorherrschaft der unterbewussten Persönlichkeit, die Reduktion von Intellekt und Rationalität. Drittens, die Orientierung der Gedanken und Gefühle der Massen in eine Richtung. Und, was am wichtigsten ist, die Bildung der Einstellung des Individuums zur unmittelbaren Erfüllung der eingeflüsterten Ideen. Man könnte sagen, es ist alles fast wie bei den Sternen.

Aber das ist noch nicht alles. Ich interessierte mich für Zahlen, für die Anzahl der Sterne in solchen komplexen Ansammlungen. Etwas Ähnliches gibt es auch in der menschlichen Gesellschaft. Und das nicht nur in der menschlichen Welt, sondern auch in der Tierwelt. Die Biologen haben interessante Arbeiten, die mit der Psychologie der Massen im ähnlichen Vergleich mit dem Verhalten der Tiere verbunden sind. Durch die Verarbeitung der Daten identifizierten die Wissenschaftler die optimale Anzahl der Menschen in einem Kollektiv - nicht mehr als hundertfünfzig Menschen. Wobei diese Zahl auf eine Vielzahl von Gemeinschaften anwendbar ist, angefangen von einem Stamm von Jägern und Sammlern bis hin zu einer Kirche, dem Militär und den Dienstleistungs- Kollektiven. Alles begann mit der Beobachtung des Verhaltens von Pavianen und Schimpansen durch Biologen, als eine positive Korrelation zwischen dem Volumen der Großhirnrinde, insbesondere des Frontal- und Temporallappens, und der Gesamtzahl im Tierrudel festgestellt wurde ...“

„Und was ist eine Korrelation?“, fragte Viktor, der die professionelle Sprache von Nikolai Andrejewitsch nicht ganz verstand.

*Fortsetzung folgt...*



**AllatRa**

## **ALLATRA TV**

**Internationales Freiwilligen TV der Internationalen gesellschaftlichen Bewegung „ALLATRA“**

**Offizielle Webseite: [allatra.tv](http://allatra.tv)**

ALLATRA TV ist ein internationales, Internetfernsehen mit aktuellen und interessanten Videos zu verschiedenen Themen: Psychologie, Wissenschaft, gute Nachrichten, informations-analytische Sendungen, Interviews mit berühmten Menschen, freundlicher Humor, informative Zeichentricksfilme, Familienprogramme und viele andere, aufrichtige und positive Sendungen, die die Menschlichkeit, Freundlichkeit und Einheit in der Gesellschaft fördern. Eine Realität, die alle betrifft!

ALLATRA-TV-Sendungen sind für alle Menschen interessant, die nach Selbstvervollkommnung, nach geistlicher und kultureller Entwicklung, nach Stärkung der besten Eigenschaften in sich selbst und der umgebenden Gesellschaft streben.

Schließen Sie sich dem internationalen Freiwilligenteam **„ALLATRA TV“** an und verwirklichen Sie Ihre schöpferischen Ideen und Projekte durch das neue Format des gesellschaftlichen Fernsehens!

Besonders beliebt bei den Zuschauern sind die Sendungen aus der Reihe **„Die Wahrheit ist für alle eine“** und der Film **„BEWUSSTSEIN UND PERSÖNLICHKEIT. VOM UNVERMEIDLICH STERBLICHEN ZUM EWIG LEBENDEN“**.

**„BEWUSSTSEIN UND PERSÖNLICHKEIT. VOM UNVERMEIDLICH STERBLICHEN ZUM EWIG LEBENDEN“**. Dies ist das lebendige Gespräch mit Igor Michailovich Danilov. Dies ist ein lebendiges Buch. Dies ist der Beginn globaler Ereignisse, die sich zwangsläufig weiter entwickeln werden.

**Dies ist eine Folge des Ereignisses vom 21. Dezember 2012.**

**Dies ist der nächste Schritt nach dem Buch „AllatRa“.**

Das Entlavren des Systems. Das Wissen, das im Laufe der Jahrhunderte verloren ging. Werkzeuge, dank denen viele Menschen in der Lage sein werden, die wahre Freiheit von der Versklavung des Systems zu erlangen, das im Bewusstsein

verborgen agiert. Einzigartige Erfahrung und Praktik der Berührung mit der Geistlichen Welt. Ein lebendiges Gespräch für diejenigen, die ein Teil der Grenzenlosen Welt sein wollen. Hier sind die Werkzeuge gegeben, um nicht nur dem Bösen in sich selbst zu widerstehen, sondern auch, um das, was hier so lange fehlte, hierher in diese Welt zu bringen — mehr von der aufrichtigen, echten Liebe Gottes, dieser Freiheit, die wie frisches Wasser den Schmutz und die Lügen des Bewusstseins wegwischt und den geistlichen Durst der Persönlichkeit stillt.

Das Lebendige Gespräch ist der Schlüssel für die Persönlichkeit und der Weg der Transformation eines Menschen vom unvermeidlich Sterblichen in den ewig Lebenden.

### **Wahrheit, die ein System entlarvt, und Dich für immer verändert!**

In diesem lebendigen Gespräch finden Sie:

- praktische Erfahrungen der Selbsterkenntnis;
- was ist die Persönlichkeit als Geist;
- was ist der Unterschied zwischen autogenem Training, Meditation und geistlicher Praktik;
- womit wurden die Propheten konfrontiert;
- der Mensch wurde zweimal erschaffen;
- wie es war: „Der Mensch wurde nach Abbild und Ebenbild erschaffen“;
- was ist die erste Sünde? Du bist nicht sündig!;
- Bewusstsein als Werkzeug des Systems;
- bis zum 8 Tag unterscheidet sich ein Mensch nicht von einem Tier;
- wie funktioniert das System, was sehen die Menschen nicht;
- wie spricht das System mit Menschen;
- Tricks und Auswechslungen des Systems in der Praxis: Ruhe und Kraft;
- wie kommt man mit der geistlichen Welt in Berührung: Erfahrung und Praktik;
- Physik des Übernatürlichen;
- Einigkeit — das neue Format von Gesellschaft und Mensch;
- Magie des Bewusstseins; die ganze Wahrheit über die Magie;

— Prophezeiungen erfüllen sich: das Ende und der Anfang.

Textversion des Films:

**„BEWUSSTSEIN UND PERSÖNLICHKEIT. VOM UNVERMEIDLICH STERBLICHEN ZUM EWIG LEBENDEN“** unter der Redaktion von Anastasia Novich steht zur Verfügung auf der Seite:

<https://allatra.tv/en/book/consciousness-and-personality>

Bei Fragen zum Erwerb und Verbreitung von Büchern von Anastasia Novich können Sie sich direkt an den Verlag „ALLATRA“ wenden. Kontaktdaten des Verlegers:

Ukraine, 01024,

Kiew, st. Kruglouniversitetskaya, 14

Tel.: +380 (44) 599 57 01

**Webseite:** [allatra.ua](http://allatra.ua)

**E-Mail:** [info@allatra.org](mailto:info@allatra.org)

Adresse für die Korrespondenz:

Ukraine, 01001, Kiew, st. Khreshchatyk, 22, Postfach B-39

Über die Verbreitung von Büchern in der Republik Belarus: ChtUP „Allatra Plus“

Republik Belarus, 220125, Minsk,

ul. Gintovta, gest. 14, S. 7.

Tel.: +375 (17) 276 76 72,

+375 (33) 3 559 559,

+375 (29) 777 34 34

**Webseite:** [allatraplus.by](http://allatraplus.by)

**E-Mail:** [info@allatraplus.by](mailto:info@allatraplus.by)

Über die Verbreitung von Büchern in der Russischen Föderation:

Allatra Rus LLC Russland, 129329,

Moskau, st. Ivova, 9 (U-Bahnstation Sviblovo), Tel.: +7 (499) 755 57 28

Tel.mobil: (MegaFon): +7 (925) 755 57 28

**Webseite:** [allatra.ru](http://allatra.ru)

**E-Mail:** [info@allatra.ru](mailto:info@allatra.ru)

Onlineshop, in dem Sie Bücher mit weltweiter Lieferung bestellen können:

**[www.allatra.net](http://www.allatra.net)**